

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Wochenblatt für Offenburg und Lahr. 1816-1819 1818**

2 (7.1.1818) [Datum geschätzt da Titelblatt nicht vorhanden]

eifrigste bemüht, den rohen Massen die gefällige Form abzugewinnen, die seinem frommbegeisterter Gemüth in häufige Anmuth vorschwebte. Auch betete er oft, wenn die übrigen Arbeiter gegen die Mittagsstunde sich zu reuten und das um ihn her verbreitete, tobende Geräusch nachzulassen anfing, den Himmel um Gewährung ausdauernder Kraft ansehend; denn ahnend überkam ihn zuweilen der Gedanke, daß er mit seiner munden Brust ein so weit hinausgehendes Werk nicht mehr werde vollenden können! Der höhere Verstand aber, dessen er zu Vollführung seiner Zwecke so sehr zu bedürfen glaubte, ward ihm nicht veragt. Mit frohlich frischer Behendigkeit ging die Arbeit ihm von harten, und mehr und mehr reifte mit dem glücklichen Geitagen des Einzelnen zugleich auch das Ganze seiner Vollendung entgegen.

Obst fand die Edelfrau, um den Fortgang der Arbeiten in Augenschein zu nehmen, sich in der Kirche ein, und am liebsten verweilte sie dann immer bei dem jungen Meister, indem sie mit sichtbarern Wohlgefallen an seinen Ausgebilden sich ergöhte und in den liebevollsten Ausdrücken ihm ihren Besatz darüber zu erkennen gab. Einß kam sie noch spät am Abend, als alle Vagehülfen sich bis auf Joseph bereits aus der Kirche entfernt hatten. Mehr als jemals lag die gerührte Stimmung, die seit einiger Zeit sich ihres Gemüthes bemächtigt zu haben schien, gerade heut in ihrem ganzen Wesen ausgedrückt. Mit stiller Aufmerksamkeit weidete sie sich erst eine Weile an dem geschäftigen Eifer, mit welchem Joseph so eben ein, zum Sammel der Kanzeldecke bestimmtes Engelbild zu vollenden, begriffen war, bevor sie über den Gegenstand seiner Wirksamkeit selbst noch nach gewohnter Weise mit ihm zu unterhalten anfing. „Sie haben mich,“ sagte sie endlich, nachdem sie von den Ausstreifungen, die Joseph gegenwärtig zu seinem Beruf machte, die Unterredung allmählig auf seine anderweitigen Lebensverhältnisse gelenkt hatte, — „Sie haben mich, in Hinsicht einer gewissen Angelegenheit, die mir bis dahin ein Geheimnis geblieben war, zuerst in Kenntniß gesetzt, lieber Walburg; es ist daher der Billigkeit gemäß, daß auch Sie vor allen Andern aus meinem Munde erfahren, welchen Ausgang diese Sache nehmen zu wollen scheint. — Ihr Freund Hellfeld liebt meine Pflegetochter; und zufolge der prüfenden Beobachtungen, die ich seit dem Augenblick, da Sie mich hierüber benachrichtigten, angefleht habe, bin ich zur Ueberzeugung geführt worden, daß Agnes ihm gleichfalls nicht abgeneigt ist. Eine plötzliche Veränderung scheint in ihrem Innern vorgegangen zu sein; denn niemals habe ich früherhin weder in Mienen noch Worten irgend etwas an ihr bemerken können, das eine mehr als freundschaftliche Zuneigung gegen ihn verrathen hätte. Wahrscheinlich hat sein in den jüngstverwichenen Unglückstagen bei so vielfachen Gelegenheiten bewiesener Edelmut und namentlich die, mit so schätzbaren Lebensgefahr verknüpfte Rettung der beiden Kinder, von welcher auch sie Anzuehung war, ein bis dahin schlummerndes Gefühl in ihr rege gemacht. Worin selbst schwebt über diesen Punkt bis jetzt noch in Ungevißheit; denn wenn ich bei so bewandten Umständen seiner Wahl auch kein Hinderniß in den Weg legen will, so habe ich doch meine guten Gründe, warum er die Gewährung seiner Wünsche und Ab-

sichten zuerst aus dem Munde seines Freundes erfahren soll.“

Als die Edelfrau, nachdem er sie bis vor die Kirchenthür begleitet und ihr die Versicherung gegeben hatte, daß er seinem Freunde noch heut die glückliche Botschaft überbringen werde, ihm aus dem Gesichte verschwunden war; kehrte er, bei schon hereinbrechender Dunkelheit, wieder zu seiner Arbeit zurück, zündete, wie er immer zu thun pflegte, wenn er irgend einen Gegenstand in ununterbrochener Wirksamkeit zu vollenden geonnen war, seine Lampe an und schützte noch einen Palmenzweig, den das Engelbild in der ausgeleiteten Hand tragen sollte. Stöhnend unter den Schmerzen, die er in der tranken Brust empfand, sah er, mit seiner Arbeit beschäftigt, unweit des Altars, der das Bild seines Freundes nun bald vollenden sollte. Kein Gedanke des Vieides und der Mißgunst störte den Frieden seines Gemüthes; in wehmüthiger Sehnsucht aber fühlte sein Geist, während die weite Halle um ihn her in schauerliche Finsterniß versank, sich nach dem Lande hingezogen, wo die Lehne zur Perle und die Cyresse zur Palme wird.

Vorsichtig löschte er nach vollbrachtem Tagewerke die Lampe aus, gelangte, die finstere Wohnung verlassend, hinaus in's Freie und ging, nachdem er die Kirchenthür verschlossen, des ihm obliegenden Auftrages gedenkend, der Wohnung seines Freundes zu. Hier ersuhr er aber, daß Moritz gegen Abend dringender Geschäfte wegen, nach einem ziemlich entlegenen Dorfe geritten sey, von wannen er erst in einer Stunde zurück erwartet werde. Ohne daher länger zu verweilen, wandte er sich, den Steg am Forellendache hinunter einschlagend, dem Salozgarten zu, um dort während dessen der erquickenden Abendluft zu genießen und sodann auf dem Wege sich seines, der Edelfrau geleiheten Verjprechens zu entledigen. In der Nähe des Ahornbaumes befand sich eine, von dichtverschlungenem Gebüsch überschattete Laube, in welcher Agnes, wie ihm gar wohl bekannt war, gewöhnlich ihre Nachmittagsstunden, mit weiblicher Arbeit beschäftigt, zubringen pflegte. Hier unter diesem verschwiegenen Blättergewölbe suchte er sich einen Sitz und verweilte, tief in die Zweige gedrückt, ohne sich zu regen und einem Schlummernden gleichend, in dem traulichen Dunkel, während der erinnernde Geist mit den Traumbildern der verblühten Zeit in ruhig ernster Betrachtung sich beschäftigte.

Da zog plötzlich ein verdächtiges Geräusch seine Aufmerksamkeit auf sich, welches in einem, hinter ihm befindlichen Lindengange sich vernehmen ließ; und indem er die Zweige mit leiser Hand ein wenig zurück bog, gewahrte er drei baumstarke Kerle, die dort in der Dunkelheit herum schlüchen, und in Verabredung eines gemeinschaftlich auszuführenden Gaunerstreichs begriffen waren.

„Seht ihr's wohl,“ flüsterte der eine, „daß die verdrehte Leiter reichlich die gehörige Länge hat? — dort ist das Schlafzimmer der Alten, dort, wo das Licht brennt. Wenn sie nur Morgen auch hübsch zu ordentlicher Zeit in's Nest kriecht! weiter hinaus bei dem Ahornbusche liegt ein bequemer Steg qucer über den Graben; von dort aus können wir am besten und sichersten vollends bis unter das Fenster gelangen. Wir beide steigen dann ein, und du hältst die Wache unten an der





leiter. Nur um's Himmelswillen die Pfropfe nicht ver-  
 gessen, damit wir den Weibern gehörig den Hals stopfen  
 können, wenn sie zu freischen anfangen! Also Punkt euf  
 Uhr morgen hier zur Stelle! Dicht neben bei ist eine  
 finstere Laube, worin wir uns so lange versteckt halten  
 können, bis der Nachwächter von hier aus seine Ruade  
 durchs Stadthaus macht und die Gelegenheit am schät-  
 lichsten ist. Ich sage euch, es wird eine gar köstliche  
 Beute geben!"

Nach dieser Berathschlagung gingen die Diebsgesel-  
 len, indem jeder von ihnen eine verschiedene Richtung  
 nahm, auseinander, und auch Joseph, dem von dieser  
 Unterredung keine Silbe entgangen war, trat, nachdem  
 er sie weit genug entfernt glaubte, sogleich seinen Rück-  
 weg an. Moriz stieg eben vom Pferde, als er im Pacht-  
 hofe anlangte, und sobald beide, auf Josephs ausdrück-  
 liches Verlangen, sich in einem abgelegenen Zimmer des  
 Hauses ohne Zeugen sahen, theilte dieser seinem ent-  
 zückten Freunde die Botschaft mit, welche Frau von  
 Floring ihm anvertraut und zu deren Ueberbringung er  
 sich anheilig gemacht hatte. Auch ihm selbst ward zu  
 gleicher Zeit ein Vergnügen zu Theil, das um so an-  
 genehmer ihn überraschte, da es die Auslösung eines  
 Zweifels betraf, welcher bis dahin ihm fort und fort die  
 Seele gequälte hatte. Denn Moriz versicherte ihm bei  
 allem, was der dankbaren Freundschaft heilig sey, daß  
 er, in Bezug auf seine heimlichen Wünsche und Ent-  
 würfe, bis jetzt noch keine Silbe mit Agnes gewechselt,  
 am allerwenigsten aber von jenem, ihm anvertrauten  
 Geheimnis einen so unedlen Gebrauch gemacht habe.

Plötzlich gelangte Joseph zum Aufschluß über eine  
 Sache, die für ihn bis zu diesem Augenblicke ein unauf-  
 lösliches Räthsel gewesen war; der Vorfall selbst, den  
 er so eben im Schloßgarten erlebt hatte, half ihm dabei  
 auf die Spur und mehr und mehr ward es ihm zur  
 Gewisheit, daß Agnes, während jener Unterredung zwi-  
 schen ihm und seinem Freunde vorfiel, sich in der Nähe  
 befunden und das Märchen von dem Liebesabentheuer  
 in Augsburg aus dem Munde des Erzählers selbst mit  
 angehört habe. Ein Strahl der innigsten Freude röthete  
 Josephs bleiche Wangen, als er seinen Moriz auf so  
 vollkommene Weise von dem auf ihn geworfenen fin-  
 stern Verdachte gerechtfertigt sah; und unverzüglich  
 theilte er ihm jetzt den Diebesplan mit, der in der  
 nächstfolgenden Nacht von jen in saubern Kleeblatte,  
 mittelst Einbruches auf dem Schlosse, in Ausführung  
 gebracht werden sollte. Moriz mußte ihm dabei zugleich  
 auf das heiligste versprechen, daß er, nach Vereitelung  
 des schändlichen Entwurfes, die er seinem Gutachten  
 allein überlasse, vor der Edelfrau ganz den Schein an-  
 nehmen wolle, als ob er in eigener Person durch einen  
 glücklichen Zufall dem Raubgesindel auf die Spur gera-  
 then sey; eine Forderung, in welche Moriz erst, nach  
 der wiederholten Vorstellung, daß ein solches Vorgeben  
 durchaus keinem andern weder Nutzen noch Schaden, für  
 ihn selbst jedoch vielleicht von überwiegendem Vortheil  
 seyn werde, einzuwilligen sich entschließen konnte.

Die Anhalten, deren er zur Sicherstellung der  
 Schloßbewohner vor dem ihnen zugedachten Besuche be-  
 durfte, waren sehr bald getroffen; auch sollten diese nicht  
 einmal eher etwas davon erfahren, als bis die Gefahr,  
 von welcher sie bedroht wurden, völlig vorüber sey. Mit

seinen Knechten, die vor Begierde brannten, den Raub-  
 vögeln das Handwerk legen zu helfen, begab sich Moriz,  
 sobald dies unter Begünstigung der hereinbrechenden  
 Dunkelheit unbemerkt geschehen konnte, nach dem Schloß-  
 garten, wies jedem derselben in dem dichten G. Busch,  
 das die zum Versammlungsplaz bestimmte Laube umgab,  
 seinen Plaz an, und harrte gelassenen Mutbes der An-  
 kunft der Gauner entgegen, die man dann ganz im  
 Stillen zu greifen und in sichere Verwahrung zu bringen,  
 gesonnen war. Auch ließen diese keinen Augenblick lan-  
 ger auf sich warten, als bis die Schloßuhr die zur Zusam-  
 menkunft festgesetzte Stunde verkündigte. Mit  
 schleichend leisen Schritten traten sie in das Innere der  
 Laube, legten die Werkzeuge, die sie zur Beförderung  
 ihres Vorhabens bei sich führten, auf den darin befind-  
 lichen Tisch nieder, und schärften stürzend sich nachmals  
 gegenseitig die Rollen ein, die sie, nach vorangegangener  
 Uebereinkunft unter sich vertheilt hatten. Eine Mühe,  
 welcher sie sich über alle Erwartung schnell überhoben  
 sahen. Denn in dem Augenblicke, da sie eben zu eifrig-  
 sten die Köpfe zusammensteckten, ward es plötzlich in  
 dem finstern Gebüsch umher laut und lebendig; mit  
 Sturmesgewalt brach Moriz nebst seinen Begleitern  
 aus dem Hinterhalt hervor, und gleich vergeblich war  
 jeder Versuch sowohl zur Flucht als zur Gegenwehr. Die  
 Entwaffnung der Diebsgesellen ging jedoch nicht so ge-  
 räuschlos von statten, als Moriz gehofft und geglaubt  
 hatte; denn indem er eben denjenigen von ihnen, der  
 seiner zuvor gemachten Anordnungen wegen, der Anfüh-  
 rer zu seyn schien, bei der Brust packte, ging eine, mit  
 der Mündung nach oben gelehrte Pistole los, die dieser,  
 obwohl nur mit Pulver geladen, zu Schuß und Truß  
 unter dem Rode trug. Moriz war durch den Schuß an  
 der Hand verwundet; gewann aber zu gleicher Zeit auch  
 den Vortheil, daß sein Gegner, der einen noch beträcht-  
 lichen Theil der Ladung ins Gesicht bekommen hatte,  
 jetzt zu seiner ferneren Selbstvertheidigung sich nicht wei-  
 ter aufgelegt fühlte.

Oben im Schlosse waren durch den Schuß sogleich  
 alle Schläfer wach geworden; das Umlerren mit bren-  
 nenden Lichtern, das man in mehreren Zimmern bemerkte,  
 gab zu erkennen, in welche Angst und Besorgnis man  
 durch eine Störung von so ungewöhnlicher Art versetzt  
 worden sey. Moriz hielt es daher für rathsam, mit  
 dem Bericht über sein so eben bestandenes Abentheuer  
 nicht länger zu jögern und ging, nachdem er seinen Ge-  
 fährten den Auftrag erteilt hatte, die Diebe noch fester  
 zu binden und sie unverzüglich nach dem Stadtfäng-  
 nisse abzuführen, dem Schlosse zu, um den Verlauf und  
 Ausgang der Sache in eigener Person der Edelfrau mit-  
 zuthellen. Auf dem Schloßplaz kam ihm diese, von  
 Agnes und einigen ihrer Diener begleitet, entgegen,  
 und ehe Moriz noch die in Schrecken und Bestürzung  
 an ihn gerichteten Fragen gehörig beantworten konnte,  
 wurden die drei Gefangenen schon an ihnen vorbei und  
 ihrer Bestimmung entgegen geführt.

(Der Beschluß folgt.)